

Brigitta Helbig-Mischewski

## **Warum heulen die „inneren Dämonen“? Metaphorik des existentiellen Vakuums in Maria Komornickas „Biesy“**

Mitten im verzauberten Kreis stehen, sich um die eigene Achse drehen. In diesem Kreis nicht leben können, ihn aber auch nicht überschreiten können. Ein Bild für eine ausweglose, eine unerträgliche Situation, für eine „Not ohne Lösung“ (nędza bez wyjścia, 333)<sup>1</sup>. In einer solchen Lage befindet sich das Subjekt des expressionistischen, mehr lyrisch als narrativ konstruierten Prosastückes der fünfundzwanzigjährigen Maria Komornicka „Biesy“ (Die Dämonen, 1902)<sup>2</sup>. Dieses Subjekt gibt sich als eine von der Gesellschaft völlig entfremdete junge Frau zu erkennen und erzählt in einem pathetischen, stark metaphorisierten Stil die dramatische Geschichte seiner erfolglosen inneren Kämpfe um die Selbstfindung, Selbstbestimmung und die Integration mit seiner als repressiv und geistig träge erlebten sozialen Umwelt.

Maria Komornicka, eine in der polnischen Literaturgeschichtsschreibung lange Zeit totgeschwiegene, mit einer Skandal-Aura umgebene Dichterin und Literaturkritikerin der Jahrhundertwende wurde in der jüngsten Zeit wiederentdeckt und zur Herausforderung der heutigen feministischen Literaturkritik in Polen. Der springende Punkt in Komornickas Biographie, der den Literaturkritikern immer wieder Kopfzerbrechen bereitet, ist ihr Geschlechtswechsel: Im Jahre 1907 entschließt sich Komornicka, wenigstens auf der symbolischen Ebene, ein Mann zu werden. Diesem Entschluss bleibt sie mit eiserner Konsequenz ihr Leben lang treu. Bis zu ihrem Tod trägt sie männliche Kleidung und verlangt, mit einem männlichen, aus der Geschichte ihres Geschlechts stammenden Namen (Piotr Włast) angesprochen zu werden. Ihre Familie ist nicht bereit oder imstande, diesen dramatischen Willensakt zu akzeptieren. So beginnt Komornickas qualvoller Weg durch Kliniken und andere Orte psychiatrischer Gewalt, welchem erst der Krieg (1914) ein Ende bereitet. Seit ihrem Verschwinden aus dem öffentlichen Leben gilt sie in der Literaturgeschichtsschreibung als außerordentlich talentiert, aber durch Geisteskrankheit an ihrer literarischen Entwicklung behindert. Werke, die sie als ‚Mann‘ geschrieben hat, wurden lange Zeit ignoriert und sind größtenteils bis heute nicht erschienen. Die neueste Forschung interpretiert Komornickas Geschlechtswechsel als:

- Protest gegen das einengende Weiblichkeitsparadigma der Zeit im Kampf um die Selbstverwirklichung (Janion<sup>3</sup>),
- Ausdruck der Verinnerlichung der patriarchalischen Werte und der Verbündung mit dem stärkeren und edleren Geschlecht (Zimand<sup>4</sup>, Janion<sup>5</sup>),

---

<sup>1</sup> Alle „Biesy“-Zitate aus: M. KOMORNICKA, *Utwory poetyckie wierszem i prozą*, hrsg. von M. PODRAZAKWIATKOWSKA, Kraków 1996. Die Übersetzungen stammen von mir.

<sup>2</sup> Erstdruck in: „Chimera“ 1902, Bd. 5.

<sup>3</sup> M. JANION, *Gdzie jest Lemańska?*, in: Dies., *Kobiety i duch inności*, Warszawa 1996, S. 186-239.

<sup>4</sup> R. ZIMAND, *Klucze do Marii Piotr Odmieniec Włast*, in: Ders., *Wojna i spokój*, Londyn 1984, S. 123-141.

- Folge der misslungenen Versuche, das Unbewusste aus seinem Leben zu verbannen und es der Kraft des Willens zu unterwerfen (Boniecki<sup>6</sup>)

- ein Indiz auf die lesbische Veranlagung Komornickas (Filipiak<sup>7</sup>).

„Biesy“ stammt aus der Zeit vor dem Geschlechtswechsel Komornickas. Die Analyse dieses frühen Prosastückes allein erlaubt es kaum, fundierte Schlüsse auf die Motivation der realen Gender-Transformation der Dichterin zu ziehen. Dennoch wird im abschließenden Teil des Beitrags sowohl aufgrund der bei der Textanalyse gewonnenen Erkenntnisse als auch ihrer Einbettung in den biographischen und werkbezogenen Kontext, eine neue Hypothese zu ihrer Deutung aufgestellt.

Das Verbleiben in einem Teufelskreis kann langfristig zum Suizid führen – darin sind sich alle Psychologierichtungen einig. Das Verharren in einer solchen Situation ist, auch in „Biesy“, mit einem erschöpfenden Sich-Verausgaben verbunden, einem sinnentleerten Energieaufwand, mit dem „Verschlingen der eigenen Kraft“ (pożeranie własnej siły, 332). Der Teufelskreis ist nur eine der zahlreichen Metaphern, die in „Biesy“ für die Schilderung der am Rand des Wahnsinns und des Selbstmords balancierenden existentiellen Situation des sprechenden Subjekts eingesetzt werden. Es ist mein Anliegen, die Semantik dieser Metaphern textanalytisch zu erhellen, um sie anschließend mit psychologischen Kategorien beschreiben und interpretieren zu können. Ich werde danach fragen, woran das Textsubjekt leidet, ein Erklärungsmodell für die Leidensursache vorschlagen, und letztlich auch nach den im Text selbst nicht explizit genannten (Er)Lösungsmöglichkeiten suchen. Diese werden im letzten Interpretationsschritt in den biographischen Kontext gestellt.

Als wissenschaftliche und weltanschauliche Grundlage meiner Interpretation dient mir die Existenzanalyse des Wiener Psychiaters und Neurologen Viktor Frankl (1905-1997), auch „Logotherapie“ oder, zwecks Abgrenzung von der Psychoanalyse, „Höhenpsychologie“ genannt. Frankl wendet sich vehement gegen den psychologischen Reduktionismus, d.h. gegen die Reduzierung des Menschen auf die psycho-physische Dimension seiner Existenz. In seinen Arbeiten weist er die Existenz einer dritten, dem Menschen vorbehaltenen, von den beiden übrigen Ebenen relativ unabhängigen geistigen Dimension nach. Gestützt auf klinische Praxis, Forschungsarbeit und eigene Erfahrungen als KZ-Häftling vertritt er, entgegen den pandeterministischen Tendenzen der heutigen Psychologie, die These, dass der menschliche Geist bis zu einem hohen Grad in der Lage ist, den biologischen, soziologischen und kulturellen Bedingtheiten im Namen einer angenommenen Werteordnung und im Bewusstsein der eigenen Verantwortlichkeit zu „trotzen“. Dieses Phänomen bezeichnet Frankl als die „Trotzmacht des Geistes“<sup>8</sup>. Er grenzt sich entschieden von der Tendenz ab, das menschliche Verhalten in den Kategorien der (mehr oder weniger raffinierten) Befrie-

---

<sup>5</sup> M. JANION, Maria Komornicka, in memoriam, in: Dies., *Kobiety i duch inności*, Warszawa 1996, S. 241-318.

<sup>6</sup> E. BONIECKI, *Modernistyczny dramat ciała. Maria Komornicka*, Warszawa 1998.

<sup>7</sup> I. FILIPIAK, W. + M. = M. W., in: *Nowa świadomość płci w modernizmie. Studia spod znaku gender w kulturze polskiej i rosyjskiej u schyłku stulecia*, hrsg. von G. RITZ, CH. BINSWANGER, C. SCHEIDE, Kraków 2000, S. 111-140.

<sup>8</sup> V. E. FRANKL, *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*, Frankfurt a. M. 1998, S. 124.

digung von Trieben bzw. der Kompensierung von Komplexen und Traumata zu interpretieren und wendet sich damit gegen den Psychologismus und Pathologismus. Die Existenzanalyse, nach der Psychoanalyse Freuds und der Individualpsychologie C. G. Jungs dritte Richtung der Wiener psychotherapeutischen Schule, fand im Gegensatz zu beiden anderen in der Literaturwissenschaft bisher kaum Beachtung. M. E. vermag sie jedoch, gerade auf dem Gebiet der Literaturforschung, bestimmten allzu einseitig angelegten, extremistischen Tendenzen des Poststrukturalismus entgegenzusteuern. Hier denke ich vor allem an die Betrachtung literarischer Texte als Bündel von neurotischen, triebdynamisch motivierten Konstellationen, die es in detektivähnlicher Arbeit zu demaskieren gilt.<sup>9</sup>

Einen anderen Aspekt der an den Existenzialismus anknüpfenden Existenzanalyse bildet die Überzeugung, dass die psychische Gesundheit und das sogenannte Glück des Individuums in erster Linie davon abhängen, ob es in der geistigen Dimension erfüllt, d.h. in der Lage ist, seinem Leben einen Sinn zu geben - eine eigene Wertehierarchie auszuarbeiten und in Übereinstimmung mit dieser zu leben. Die Selbstverwirklichung ist nicht ein explizit deklariertes Ziel der Existenzanalyse, sie wird vielmehr als Nebeneffekt einer engagierten Außenorientierung des Individuums betrachtet.

Nach der Einschätzung von Aleksander Oszacki, einem Arzt und Cousin von Komornicka, entstand „Biesy“ bereits „am Tor des unverrückbaren Wahnsinns“.<sup>10</sup> In Übereinstimmung mit dieser 1964 veröffentlichten ärztlichen Diagnose wurden die meisten Werke Komornickas, falls sie überhaupt Beachtung fanden, auch von literaturwissenschaftlicher Seite bis in die 70er Jahre meist als ästhetisch bedenkliche Produkte psychopathologischer Prozesse entwertet. „Ein trauriges Zeugnis vom Ruin“ – heißt es bei dem renommierten Krakauer Literaturhistoriker und dem Wiederentdecker Komornickas Stanisław Pigoń<sup>11</sup>. Aus der Perspektive der Existenzanalyse handelt es sich aber, jedenfalls im Fall von „Biesy“, vielmehr um ein Zeugnis einer existentiellen Frustration, eines existenziellen Vakuums. Charakteristisch für dieses von Frankl erforschte Leiden ist das Gefühl der Sinnlosigkeit der eigenen Existenz und ein Defizit an innerer Erfüllung.<sup>12</sup> Das existenziell frustrierte Subjekt von „Biesy“ hat seine Berufung, seinen einzigartigen Auftrag in der Welt und somit seine Identität (noch) nicht finden können bzw. wurde hierbei behindert. Seine Relationen zur Außenwelt sind gestört. Es ist außerstande, sich selbst zu überschreiten, findet keinen Weg zur Selbsttranszendenz, die Frankl mit Martin Buber<sup>13</sup> für die unabdingbare Voraussetzung der Selbstfindung und eines gelungenen Individuationsprozesses hält:

---

<sup>9</sup> Vgl. E. LUKAS, Lehrbuch der Logotherapie. Menschenbild und Methoden, München 1998, S. 38: „Überall sieht der Psychologismus nichts als Masken; hinter ihnen aber will er nichts anderes gelten lassen als neurotische Motive. Alles erscheint ihm unecht, uneigentlich. Kunst, will er glauben machen, sei ‚letzten Endes auch nichts anderes als‘ – Flucht vor dem Leben oder der Liebe [...]. Die großen geistigen Schöpfer werden dann als Neurotiker oder Psychopathen abgetan. Mit einem erleichterten Aufatmen kann man sich nach solcher ‚Demaskierung‘ durch solchen ‚entlarvenden‘ Psychologismus endlich gestehen, daß z. B. ein Goethe ‚eigentlich auch nur‘ – ein Neurotiker war.“

<sup>10</sup> A. OSZACKI, Spowiedź niedorodzonej. Kilka uwag lekarza o psychice Marii Komornickiej, in: Miscellanea z pogranicza XIX i XX wieku, „Archiwum Literackie“, Bd. 8, Wrocław 1964, S. 342.

<sup>11</sup> S. PIGOŃ, Trzy świadectwa o Marii Komornickiej, in: Miscellanea..., S. 340.

<sup>12</sup> Vgl. V. E. FRANKL, Theorie und Therapie der Neurosen, München 1999, S. 10.

<sup>13</sup> Vgl. E. BONIECKI, Modernistyczny..., S. 29.

Die Selbst-Transzendenz markiert das fundamental-anthropologische Faktum, dass menschliches Dasein immer auf etwas verweist, das nicht wieder es selbst ist, - auf etwas oder auf jemanden, nämlich entweder auf einen Sinn, den zu erfüllen es gilt, oder aber auf mitmenschliches Dasein, dem es begegnet. Wirklich Mensch wird der Mensch also erst dann, und ganz er selbst ist er nur dort, wo er in der Hingabe an eine Aufgabe aufgeht, im Dienst an einer Sache oder in der Liebe zu einer anderen Person sich selbst übersieht und vergisst.<sup>14</sup>

Das Subjekt von „Biesy“ steckt fest in der Situation des verstoßenen Außenseiters. Von feindlichen Gefühlen sich selbst und der Welt gegenüber überrollt, gerät es immer stärker in die soziale Isolation, in pathetisches Selbstmitleid und verhängnisvolle Selbstbespiegelung, die von ihm selbst als „Selbstverfolgungsmanie“ und „Höhle ohne Ausgang“ bezeichnet wird (341). Die Außenwelt ihrerseits zeigt dem Sonderling den Rücken, legt, wie das Subjekt berichtet, Verachtung oder Gleichgültigkeit an den Tag. Es ist nicht klar, wer wen als erster „verstoßen“ hat. Beide Prozesse bedingen sich gegenseitig.

Die Vereinsamung des Subjekts, die „erzwungene, vampirische Einsamkeit“ (332) wird an der Oberfläche des Textes am eindrucklichsten beklagt. In den tieferen, metaphorisch verschlüsselten Textschichten lässt sich eine tiefere Leidensursache finden - der frustrierte Wille zum Sinn. Die geistige Dimension des Daseins ist es, die in „Biesy“, um es in der Textmetaphorik auszudrücken, existenziellen Hunger erleidet und nach gemäßer Nahrung verlangt. Dieser geistige Hunger nach Lebenssinn und einer erfüllten Existenz wird in der zentralen Metapher des Textes ins Bild gesetzt. Es lohnt sich, diesem Bild Aufmerksamkeit zu schenken. Das Subjekt beschaut sich stundenlang im Spiegel, um sein wahres Gesicht zu erkennen. Es findet jedoch keine festen Formen, sein Ich nimmt verschiedene, oft gegensätzliche Gestalten (Masken) an, z. B. der Madonna und dann der Hure. Es *hat* einfach keine Gestalt, keine Substanz. Es schwimmt und formt sich für einen kurzen Augenblick wieder: Ein Bild für die vergebliche Suche nach eigener Identität, die umso vergeblicher wird, je mehr sie sich ohne Außenbezug zu konstituieren versucht.<sup>15</sup> Ein ganz besonderes Spiegelbild weckt metaphysisches Entsetzen des Subjekts:

Doch es gab ein Spiegelbild, das mich mit mystischer Furcht erfüllte, dieses erschien, sooft ich plötzlich und unvermittelt in den Spiegel schaute oder diesen lange und mit starrem Blick ansah: Es war die Erscheinung einer Gesichtswolke mit verschwimmenden Konturen, mit aufsaugenden [...] Augenhöhlen, die sich mit erschreckender Hartnäckigkeit und bis zu unheimlichen Maßen vergrößerten. In diesem Gesicht war Körperlosigkeit und dämonisches Grauen, als würde sich mir das unergründbare und boshafte Antlitz meines Geistes offenbaren und mir damit das Blut in den Adern erstarren lassen. Mein irdischer Blick und mein Gehirn konnten die dunkle Macht dieser gespenstischen Abgründe nicht ertragen.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> V. E. FRANKL, *Theorie und Therapie...*, S. 10.

<sup>15</sup> Vgl. dazu auch die Beschreibung der inneren Landschaft auf S. 341. Die wichtigsten Konstituenten dieser Landschaft sind: Chaos, kein Unterschied zwischen dem Ganzen und seinen Teilen, Veränderlichkeit und Flüchtigkeit der Bilder in Opposition zur Unbeweglichkeit der Außenwelt.

<sup>16</sup> Ale było jedno odbicie, które mnie przejmowało mistyczną trwogą, a zjawiało się, ilekroć spojrzalam w zwierciadło znienacka lub gdy długo, nieruchomo trzymałam na nim wzrok: było to zjawienie obłoku

Der Geist des Subjekts nimmt hier die Form der „gespenstischen Abgründe“ an, es ist bodenlos leer, nicht wirklich existent. Dies interpretiere ich als Sinnbild der nicht erkannten Berufung des Subjekts, der ausbleibenden „inneren Erfüllung“.<sup>17</sup>

Das Subjekt von „Biesy“ befindet sich gerade in einer Phase verzweifelter Suche. In der Schlusszene des Textes, als es seinem Leid durch einen Freitod ein Ende setzen möchte, heißt es:

Plötzlich blieb ich wie angewurzelt stehen. Vor meinen Augen richtete sich in der bedrohlichen Schwärze, düster aus dem Licht herausströmend, das teuflische Gespenst meines GEISTES auf. Unheilverkündend leuchtende Augen in einer düsteren Gesichtswolke, eine mit sieben Siegeln verriegelte Stirn, und eine unerbittliche Stummheit der verächtlichen Lippen bohrten sich - mit dem Zittern tierischer Furcht, mit dem Grauen eines fallenden Urteils - in mein irdisches Fleisch hinein. Ich stürzte auf die Erde und röchelte. Über mir dröhnte das Getöse des Fluches: BIS IN ALLE EWIGKEIT.<sup>18</sup>

Auch hier ist nicht vom Geist, sondern vom „Gespenst des Geistes“ die Rede, welches nicht getötet werden kann. Es wird nach dem Tod des Subjekts weiter leben und ewig weiter leiden. Der Selbstmord bietet somit keine Erlösung von einem Geist, der im irdischen Dasein leer ausgeht. Wie ist das Weiterleben des Geistes eigentlich gemeint?

ES GAB KEIN NICHT-EXISTIEREN! In den Augen der Todkranken loderte der Geist [...]. Die Gesichter der Leichen sprachen mich, beredter als die der Lebendigen, mit der Sprache der Ewigkeit an; jeder verschwindende Dämon ließ auf seiner irdischen Maske den Stempel einer unzerstörbaren Individualität zurück und zerschlug in meinem Gemüt jede Illusion des Nicht-Seins. Der Tod war nur das Ende eines Prologs – er war eine GEBURT. Hinter seinen bedrohlichen Toren zog sich

---

twary o nikałych konturach, w którym z przerażającą uporczywością rozszerzały się do potwornych rozmiarów chłonne (...) otchłanie oczodołów. - Była w niej bezcielesność i groza demoniczna, - jakby mi się ukazywało, mroząc w żyłach krew, - nieodgadnione i złowrogie oblicze mego Ducha. - Wzrok mój ziemski, mózg mój nie znosiły ciemnej potęgi tych upiornych otchłani. (344)

<sup>17</sup> Die Franklsche Kategorie der „inneren Erfüllung“ stellt eine höhenpsychologische Ergänzung zu den zentralen Konzepten der Psychoanalyse und der Individualpsychologie dar: „Was will die Psychoanalyse beim neurotischen Menschen letzten Endes erreichen? [...] Sie sucht das Individuum, seine Triebhaftigkeit, an die Außenwelt anzupassen, [...] die oftmals [...] die sogenannte Triebversagung unerbittlich fordert. Demgegenüber ist das Ziel der Individualpsychologie weiter gesteckt. Über bloße Anpassung hinaus fordert sie vom Kranken eine mutige Gestaltung der Wirklichkeit; dem Müssen von seiten des Es stellt sie das Wollen von seiten des Ich entgegen. Wir müssen uns nun fragen, [...] ob nicht [...] zu den Kategorien der Anpassung und der Gestaltung eine dritte hinzugefügt werden muß, sofern wir zu einem angemessenen Bild von der totalen leiblich-seelisch-geistigen Wirklichkeit ‚Mensch‘ gelangen wollen. [...] Wir meinen nun, dass diese letzte Kategorie die Kategorie der Erfüllung ist. (...) Ist Lebensgestaltung sozusagen eine extensive Größe, dann ist Lebenserfüllung gleichsam eine vektoriale Größe: sie ist gerichtet, gerichtet auf die jeder einzelnen menschlichen Person vorgegebene, vorbehaltene, aufgegebene Wertmöglichkeit, um deren Verwirklichung es im Leben geht.“ (V. E. Frankl, *Ärztliche...*, S. 27 f.)

<sup>18</sup> Nagle stanęłam jak wryta. Wprost mnie, mrocznie wypływając z blasku, prostował się w groźnej czerni szatański upiór mego DUCHA. - W posepnym obłoku twarzy złowieszczco rozświetlone oczy, czoło zamknięte na siedm pieczęci i nieubłagana niemość ust wzgardliwych wraziły się w mą ziemską miazgę drżeniem zwierzęcej trwogi, zgrozą zapadającego wyroku. - Padłam na ziemię rżąc. - Nade mną huczał loskot kławy: W WIEKUISTOŚĆ. (366)

ein uferloser Weg [...], mit einem Schicksal, das dem irdischen glich, und mit demselben - für mich ewigen - Fluch behaftet.<sup>19</sup>

Als simpelste Interpretationsmöglichkeit bietet sich die Anknüpfung an den in der Jahrhundertwende gerade unter Künstlern weit verbreiteten fernöstlichen Reinkarnationsglauben an, dem auch Komornicka huldigte. Der individuelle Geist leidet und bleibt im Kreislauf der Wiedergeburten befangen, solange er sich nicht vollständig vom Begehren und Anhaften am Irdischen befreit hat. Doch dieser Weg scheint dem Subjekt, jedenfalls zur Zeit, versperrt zu sein, denn, wie es an einer anderen Textstelle heißt, den irdischen Gelüsten kann nur derjenige entsagen, der von ihren heimtückischen Freuden bereits gekostet hat (337). Das Subjekt des Textes ist aber voll von unerfülltem, unerfüllbaren Begehren...

Überzeugender scheint mir ein anderer, nicht metaphysisch, sondern sozio-kulturell und psychologisch motivierter Interpretationsansatz zu sein. Wenn einem Menschen die Entfaltung seiner geistigen Dimension, die Verwirklichung von Werten und damit die Sinn- und Selbstfindung versagt bleibt, so ist dies nicht ohne Folgen für ‚die Welt‘, insbesondere für das Schicksal seiner Nachkommen. Selbst nach seinem Tod bleibt das in seinem Leben Nicht-Erfüllte (das Gespenst des Geistes?) als Lücke, als zu füllendes Vakuum in der Kultur zurück. Es wird an die folgenden Generationen quasi als Erbe weitergegeben - als Zwang, bestimmte Situationen immer wieder neu zu inszenieren – bis zum Ausbruch aus dem Teufelskreis. In diesem Sinne spricht das „Biesy“-Subjekt auch vom Fatum (349), vom Fluch, der auf seinem ganzen Geschlecht seit Jahrhunderten lastet:

Ich hasste dieses unglückselige Geflecht der physischen und geistigen Kräfte, die mein ICH ausmachten, ich hasste das GESCHLECHT, das mich hervorbrachte, diese unendliche Reihe von hitzigen und hoffnungslosen Charakteren – wild, leidenschaftlich, unruhig, in ewigem Streit mit der Umgebung, die im Getümmel ausgelassener Verzweiflung wie eine schwarze Dämonenherde in die Hölle der Selbstzerstörung rannten. Über ihnen schlug, wie ein Trauervogel, der Fluch der Grauen Vergangenheit seine Vampir-Flügel auf...<sup>20</sup>

Ein solcher Generationen überspannender Fluch kann durch den Tod eines Einzelindividuums nicht aus der Welt geschaffen werden... Die Idee des Familienfluchs, die Komornicka auch in ihren Briefen entwickelt, zeugt vor dem Hintergrund der heutigen psychologischen Erkenntnisse keineswegs von geistiger Verwirrung. Es ist erstaunlich, wie die Begrifflichkeit einiger heutiger Psychologierichtungen, insbesondere in ihrer popularisierten Form, mit der Metaphorik der literarischen (und nicht nur literarischen!) Texte der ‚geis-

---

<sup>19</sup> NIE BYŁO UNICESTWIENIA! W oczach nieuleczalnie chorych płonął Duch jak w krzaku gorejącym. - Twarze trupów wymowniej niż oblicza żywych przemawiały do mnie językiem Wieczności, - Demon odlatający zostawiał na swej ziemskiej masce stempel indywidualności niezniszczalnej i rozwiewał w mym umyśle wszelkie złudzenie Niebytu. - Śmierć była końcem prologu tylko, NARODZENIEM. - Za jej groźnymi bramami rozciągała się bezbrzeżna droga (...), obciążona tym samym co na ziemi przeznaczeniem, - tą samą dla mnie klątwą wiekuistą. (360)

<sup>20</sup> Nienawidziłam tego nieszczęsnego splotu sił fizycznych i duchowych, które stanowiły moje JA, - nienawidziłam RODU, który mnie wydał, tego nieskończonego szeregu natur gwałtownych i beznadziejnych, dikich, namiętnych, niespokojnych, w wiecznej kłótni ze środowiskiem, pędzących we wrzawie rozhułanej rozpacz, jak czarny tabun demonów w piekło samozagłady, - nad którymi, jak ptak żałoby, rozpięła wampirze skrzydła Klątwa Zamierzchłej Przeszłości... (359)

tesgestörten' Komornicka übereinstimmt. Schauen wir uns dazu als erstes ein Zitat aus einem modernen Erziehungsratgeber an:

Jedes Einzelschicksal hinterlässt Gefühle, Überzeugungen und Verhaltensweisen, die in den nächsten Generationen nachwirken und in jedem einzelnen Nachkommen Stimmungen, Gedanken und Entscheidungen mit beeinflussen. [...] Besonders die so genannten „Familiengeheimnisse“, die scham- oder schuldhaft erlebten Ereignisse, die verschwiegen, verdreht oder geschönt werden, wirken sich bestenfalls wie Erblasten aus [...], schlimmstenfalls sogar wie ein Generationen überspannender „Fluch“, mit verfrühten Todesfällen, Selbstmord, Sucht und geistiger Verwirrung, der sich stetig selbst erneuert.<sup>21</sup>

Der Glaube an einen Fluch kann das Subjekt von der Verantwortung für sein Schicksal befreien und seinen Handlungsspielraum enorm eingrenzen, in Lähmung und Hoffnungslosigkeit münden. Nicht jedoch aus der Perspektive der Existenzanalyse. Im Sinne der Franklschen „Trotzmacht des Geistes“ ist ein Individuum gerade dazu aufgerufen, sich mit den sozialen, kulturellen u.a. Bedingtheiten mit der Kraft seines Willens aktiv auseinanderzusetzen. (Zu solchen Bedingtheiten gehören auch die „Erblasten“ im psychischen Bereich, im Falle des Subjekts von „Biesy“ die ungestüme Leidenschaftlichkeit der Vorfahren, ihre Streitsucht und Unfähigkeit, mit der Umgebung in Frieden zu leben, ihre depressiven und selbstzerstörerischen Tendenzen.) Aus der Franklschen Sicht muss ein solcher „Fluch“ nicht als Zwang, sondern kann als Aufgabe, als Aufforderung zum Überschreiten von eingefahrenen Denk- und Verhaltensmustern verstanden werden.<sup>22</sup> Bestimmend wird dieses konstruktivere Vorgehen mit dem so verstandenen Erbe in den späteren Werken von Maria Komornicka (vor allem in „*Xięga poezji idyllicznej*“<sup>23</sup>). Auch in Komornickas Biographie wird die bewusste, den Erbanlagen trotzen Auseinandersetzung mit den Vorfahren zum beherrschenden Lebensthema, das ich mit Janion nicht als Ausdruck pathologischer Entwicklungen, sondern als einen Weg zu größerer Authentizität verstehe. Die Tatsache, dass Komornicka den Namen des mittelalterlichen Ritters und legendären Gründers ihres Geschlechts Piotr Włast<sup>24</sup> annimmt, kann als das Bemühen, den „Familienfluch“ in Anknüpfung an einen ganz besonderen Vorfahren zu überwinden, interpretiert werden. In „Biesy“ ist es jedoch noch nicht so weit. Der Text markiert, wenn er in einen biographischen Kontext überhaupt gestellt werden soll, eine bestimmte Entwicklungsstufe der Persönlichkeit der Autorin, eine Stufe, die noch von Verzweiflung und Zerstörungstendenzen beherrscht wird. Mit der wachsenden menschlichen Reife Komornickas werden diese, im Leben wie im Schreiben, in Mut, Zuversicht und spirituelle Hingabe verwandelt. Das zentrale Problem des Subjekts von „Biesy“ ist die fehlende Erfüllung, die noch nicht erfolgte Identitätsfindung. Die Seele der erzählenden jungen Frau wird mit Nachdruck als noch nicht geworden, noch nicht geboren dargestellt:

---

<sup>21</sup> H. RESSEL, Was Kinder wirklich brauchen, Bern 2000, S. 179.

<sup>22</sup> Zum Aufgabencharakter des Lebens vgl. V. E. FRANKL, Ärztliche..., S. 91.

<sup>23</sup> Von diesem umfangreichen lyrischen Werk sind bis auf den heutigen Tag nur wenige Ausschnitte erschienen, in: M. KOMORNICKA, *Utwory poetyckie...*, S. 369-438. Das Manuskript befindet sich im Adam Mickiewicz-Literaturmuseum in Warschau.

<sup>24</sup> Mehr zu Piotr Włast-Legende u. a. in: E. BONIECKI, *Modernistyczny...*, S. 57 f.

Was möchtest du werden?, fragte ich meine Seele, wie eine zärtliche Mutter ihr Kind vor dem Tag seiner Geburt und der ersehnten Schenkung fragt. [...] Doch meine Seele, ein vernünftiges Kind, erlöste mich von dieser Sorge mit der Einfachheit und der unerreichbaren Größe ihres Verlangens: sie wollte nur SIE SELBST sein, nur SICH SELBST am Tag ihrer Geburt bekommen, ihr wahres Ich, ihr unbekanntes und geliebtes Urbild, frei von Zufälligkeit und Grenzen.<sup>25</sup>

Die Seele verlangt nach ihrem noch unbekanntem Prototyp, der nicht etwas Zufälliges sein soll. Dieser Prototyp ist etwas Notwendiges, etwas nur für diese eine Seele Angedachtes, es ist ihre Bestimmung, man könnte auch sagen, ihre exklusive Mission in der Welt. Von seinem (vergeblichen) Ringen um den Sinn der eigenen Existenz, von seinen Bemühungen, ihre symbolische Bedeutung zu erraten, spricht das Subjekt auch an anderen Textstellen:

Dann zeigte ich mich mir selbst, und mein Blick vertiefte sich in diesem Gesicht und in den Linien dieses Körpers, um aus ihnen, wie aus einem noch nicht entzifferten Symbol, das WORT zu erraten, das mich schuf, die Bedeutung meiner Geschichte [...].<sup>26</sup>

Bezeichnend ist, dass die „Bestimmung“, analog zu den Annahmen Frankls,<sup>27</sup> als Vorherbestimmung gemeint ist - als ob es sich um die Entdeckung eines geheimen Plans, um die Entzifferung eines Hieroglyphs handeln würde.<sup>28</sup> Dies kann sowohl in einem spirituell-religiösen Kontext als auch im Sinne der Einlösung des biologischen und kulturellen Erbguts interpretiert werden. Die eine Interpretation schließt die andere nicht aus.

Die moderne psychologische Forschung bestätigt die lebenswichtige Notwendigkeit der Entdeckung seines einzigartigen (nicht unbedingt großartigen) Auftrags in der Welt. In der einschlägigen Literatur häufen sich Formulierungen wie „seinem Ruf folgen“, „die Botschaft hören“, „seine Berufung leben“, die mit den Kategorien der Existenzanalyse und mit der in „Biesy“ angeschnittenen Problematik korrespondieren. Schauen wir uns ein Zitat aus der „Psychologie heute“ an, welches wiederum bedeutende Übereinstimmungen mit der Problematik und der Metaphorik von „Biesy“ aufweist:

Körperliche Symptome können die Überbringer wichtiger Nachrichten sein, es sind „Soma-Zeichen“ [...]: Schlaflosigkeit, Rückenschmerzen, Magenbeschwerden und

---

<sup>25</sup> Czym chciałabyś być? - zapytywałam swej duszy, jak czuła matka dziecko przed dniem urodzin i upragnionych darów. (...) Lecz dusza moja, roztropne dziecko, wybawiała mnie z kłopotu prostotą i niedostępnym ogromem swej żądy: chciała być tylko SOBA, dostać SIEBIE w dniu narodzin, siebie prawdziwą, swój PROTOTYP nieznany i umiłowany, wolny od przypadkowości i granic... (352)

<sup>26</sup> Potem ukazywałam się sama sobie, i wzrok mój zatapiał się w tej twarzy i w liniach tego ciała, by zgadnąć z nich jak z nieodefrowanego symbolu, SŁOWO, które mnie stworzyło, znaczenie mych dziejów i treści. (362)

<sup>27</sup> Vgl. V. E. FRANKL, *Ärztliche...*, S. 77: „[...] aber im Leben geht es nicht um Sinngebung, sondern um Sinnfindung, nicht um Gebung eines, sondern um Findung des Sinnes (Findung, sagen wir, und nicht Erfindung; denn der Sinn des Lebens kann nicht erfunden, sondern muss entdeckt werden.)“

<sup>28</sup> Vgl. dazu auch: E. BONIECKI, *Modernistyczny...*, S. 38.



vieles andere sollten auch daraufhin überprüft werden, ob sie *ein Protest des Dämons gegen die nicht gelebten Potentiale sind*.<sup>29</sup>

Auch das Subjekt von „Biesy“ schöpft bei der Beschreibung seiner Innenwelt reichlich aus dem semantischen Bereich des Teuflischen. Das Teuflische wird dabei nicht mit dem Bösen, sondern mit einer unheimlichen, mit ungeahnten Kräften ausgestatteten Kraft assoziiert, die ins Verderben stürzen oder erlösen kann. In dieser Welt „heulen“ die inneren Dämonen (333). Ihre Haupteigenschaften sind Wildheit, Hunger und Tatendrang. Solche Dämonen können, so eine der Hauptbotschaften sowohl von „Biesy“ als auch des „Psychologie heute“-Artikels, sehr gefährlich werden, wenn sie ihre „Nahrung“ nicht erhalten, wenn sie ohne Führung und ohne Ziel getrieben werden. In ihnen steckt nämlich ein irr sinniges schöpferisches Potential, das, wenn es nicht sinnvoll eingesetzt wird, zerstörerisch und tödlich werden kann. Mehr noch, in „Biesy“ sind die inneren Dämonen das Sinnbild dieses Potentials schlechthin.

Das größte Problem des leidenden Ich scheint in seiner blockierten Kraft und in seinem unerfüllten Lebensverlangen (*żądza życia*) zu liegen, d.h. dem Verlangen, diese Kraft sinnvoll einzusetzen. In der gesamten Textmetaphorik zeigt sich das Subjekt als jung, ungestüm und ungeheuer energiegeladen, aber völlig orientierungslos. Die Tragik besteht darin, dass es in seiner Welt anscheinend keinen Bedarf gibt, das Angebot seiner Energie anzunehmen, ihr zum Einsatz zu verhelfen. Und so erschöpft sie sich im orientierungslosen Um-sich-schlagen, Sich-selbst-zerfressen.

Was ist mit dem „tollwütigen Lebensverlangen“ eigentlich gemeint, das u.a. mit Durst- und Hungermetaphorik ausgedrückt wird? Was genau ist das Objekt dieses Verlangens? Auf der Konnotationsebene ist dies, wie bereits interpretiert, der „geistige Hunger“ nach dem Lebenssinn, nach einer erfüllten Existenz. Auf der Denotationsebene finden wir das Verlangen des Eingesperrten nach Freiheit, Bewegung und Tat, nach der Auseinandersetzung mit der Außenwelt, aber auch des Wilden nach Zählung. Die Augen des Subjekts sind „vom Verlangen wahnsinnig“, die Hand „der Tat harrend“ (335):

Das Verlangen nach Bewegung und Tat [...], die brennende Neugier nach gesellschaftlichem Leben, der Hunger nach Eindrücken, nach dem Baden in stürmischen Bächen, dem Untertauchen in aufgewühlten Wogen, nach Wettrennen, Kampf, Abhärtung, nach Verzauberung, Arbeit und Freuden der Geselligkeit, nach Bewusstwerdung durch Erfahrung, nach der Objektivierung seiner selbst in einem tätigen Leben, der Hunger nach dem Messen seines Ichs an einem NICHT-ICH: Der jugendliche, leidenschaftliche HUNGER NACH DEM AUßEN peinigte mich Tag und Nacht. Wie ein ausgehungertes Tier seine eigenen Eingeweide auffrisst, so verschlang mein Geist, wahnsinnig von diesem Verlangen, die eigene Kraft.<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> H. ERNST, Leben Sie gegen Ihre Berufung?, in: *Psychologie heute* 4 (2000), S. 73. (Hervorhebung von B. H.-M.).

<sup>30</sup> *Pragnienie ruchu i czynu (...) Pałaca ciekawość świata społecznego, głód wrażeń do przeżycia, kąpieli w burzliwych potokach, nurka pod spiętrzone fale, wyścigu, walki, hartowania się, zaczarowań, pracy i uciech gromadnych, uświadomienia się przez doświadczenie, zobiektywizowania się w życiu czynnym, zmierzenia swego JA z NIE-JA, - młodzięńczy, żywiołowy GŁÓD ZEWNĘTRZNOŚCI pastwił się nade mną we dnie i*

[...] Wie ein *wildes, ungebändigtes Pferd*, das die Herde riecht, mit gestrafften Beinen und gestäubten Nerven, wieherte [...] mein Geist eindringlich und fragte, zähneknirschend und Fäuste in der Raserei des Wartens zusammenballend: „Was nun? was nun?“ *Es war kein Rufen nach Glück*, sondern nach einem strengen, reichen, harten Leben, das peinigt und erschüttert, das einem brutal Ereignisse an den Kopf schleudert [...]. Ich rannte unter diesem Donnerhagel, rief die Blitze, meine Brust brauchte diese zerschmetternden Geschosse und das Brechen der Rippen, sie brauchte es, dass sich sieben Messer der Erkenntnis in diesen unermüdlichen Existenzbrei hineinbohrten, *welchen nur Erholung langweilte, nur Ruhe entsetzte*.<sup>31</sup>

[...] Wie ein Dämon litt in mir der GEISTIGE TASTSINN, der nach festen Formen, nach (...) straffen Hürden verlangte; es litten junge Wolfszähne, wenn sie, anstatt das saftige Fleisch der Wirklichkeit zu bekommen, über dem Brei der Extrakte knirschen mussten.<sup>32</sup>

Auch diese Textstellen korrespondieren mit den Erkenntnissen der Existenzanalyse zu Gefahren der Unterforderung des Menschen und Konsequenzen eines Lebens ohne Herausforderungen, Aufgaben, Spannungen, Hindernisse, die dem Individuum die Herausbildung seiner Identität ermöglichen würden:

Erst unter den Hammerschlägen des Schicksals, in der Weißglut des Leidens an ihm, gewinnt das Leben Form und Gestalt.<sup>33</sup>

Warum bleibt das Verlangen nach der Tat unerfüllt? Gleich am Anfang des Textes vergleicht sich das sprechende Ich mit einem jungen, Freiheit liebenden Steppenpferd, das einzig und allein der Stimme der eigenen Natur gehorchen will. Der Bewegungsspielraum dieses wilden Fohlens wurde sehr eingeschränkt – es befindet sich auf einer mit zahlreichen Schranken ausgestatteten, ‚gesellschaftlichen‘ Weide, auf der es von der Herde und vom Hirten hin- und hergejagt wird. Das Pferd verliert so seinen ureigensten Weg und sucht diesen „in verzweifelter Verwirrung“ (332). Dabei zertritt es Getreide, macht alles nur kaputt.

Neben dem Teufelskreis, den Umzäunungen auf der Weide fungieren auch die Sackgassen, in die sich das Subjekt nun bald selbst zu treiben beginnt, als räumliche Sinnbilder für dessen ausweglose Situation. Oft scheint es ihm, es stünde auf einem menschenleeren Platz, der von ausgestorbenen Häusern umschlossen ist und in Sackgassen mündet:

In diese Sackgassen warf sich mein Lebensverlangen in einem wilden Lauf - aus Angst vor einem plötzlichen Zuschlagen eines erlösenden Tors. Aber, früher oder

---

w nocy. - Jak zagłodzone zwierzę zjada własne tkanki, tak duch mój, oszalały pragnieniem rzeczy, pożerał własną siłę. (332 f.)

<sup>31</sup> Duch mój (...) jak dziki, nieujarzmiony koń, węszący stado, z wyprężonymi nogami, z najeżonymi nerwami rżał przeciągle i pytał, zaciskając zęby i pięści w furii czekania: - „co dalej? co dalej?“ Nie było to wołanie o szczęście - lecz o życie surowe, bogate, twarde - które dręczy i wstrząsa, wali w głowę brutalnymi katapultami zdarzeń (...). Pędziłam pod ten piorunowy grad, wzywałam gromów, - piersi mej trzeba było tych druzgocących pocisków, łamania się żeber, wcinania się siedmiu nożów poznania w tę niezmordowaną miążgę istnienia, którą tylko wypoczynek nudził, tylko spokój przerażał. (357, Hervorhebung von B. H-M.)

<sup>32</sup> Jak demon cierpiał we mnie DUCHOWY ZMYŚL DOTYKU, łaknący kształtów nieustępujących, przeszkody muskularnie sprężystej; cierpiał młode wilcze zęby, gdy zamiast jędrnego mięsa rzeczywistości przychodziło im zgrzytać nad klejami ekstraktów. (358 f.)

<sup>33</sup> E. LUKAS, Höhenpsychologie. Die andere Sicht vom Menschen, Freiburg 1983, S. 174.

später, traf es auf das Hindernis einer absperrenden Mauer und kehrte mit düsterer Stirn auf den leeren Platz seiner Einsamkeit zurück.<sup>34</sup>

Überhaupt häufen sich in „Biesy“ Bilder des Eingesperrt-, Eingeschlossenseins, der Erstarrung, Versklavung, des Außer-Gefecht-Gesetzt-Seins, des sinnlosen Um-Sich-Schlagens, die sich als so charakteristisch für Komornickas späteres Schicksal erweisen werden. Mehrfach ist von einem modrigen Keller (stęchły loch, bagniste dno piwnicy) bzw. einem Gefängnis (więzienie z odwróconych pleców) die Rede. Das wilde Fohlen fällt in ein tiefes Loch und wird von „steilen Wänden der Einsamkeit“ umgeben (332). Ein vom Schiff abgetriebenes Boot wird auf die „Sandbank der Verbannung“ geworfen. Ein junger Welp, in einen verfaulten Brunnen geworfen, schlägt wild um sich und leistet eine unaufhörliche und vergebliche Arbeit, an die Oberfläche zu kommen. Eine weitere Metapher für die behinderte Lebenslust ist das „schreckliche Leben eines Kornes, das von einem Sandberg zugeschüttet ist, durch welchen sich mit tödlicher Mühe ein lebendiger Keim durchkämpft“ (332). Nur unter erschöpfender Anstrengung kann die Entwicklung des Keims gegen den Widerstand des Sandberges (Gesellschaft? Kultur?) vonstatten gehen.

Neben den einerseits entfesselten, hungrigen Dämonen, und andererseits eingesperrten wilden Tieren und am Wachstum behinderten Pflanzen tauchen in „Biesy“ auch andere, u.a. aus dem Bereich der Technik stammende Bilder für die nicht gefundene Identität und das existenzielle Vakuum auf.<sup>35</sup> Das zerstückelte Ich erscheint in „Biesy“ als Mechanismus, dessen Teile sich nicht zu einem funktionierenden Ganzen zusammenfügen lassen. Inneres Chaos, das Fehlen eines ordnenden Sinnzusammenhangs werden immer wieder beklagt:

Und bis zum Ende muss die Pein von falsch miteinander verschweißten Funktionen und Organen dauern, dieses ganze Chaos von Rädern und Sprungfedern, die in den Händen des Lebens, dieses dickhändigen Lokomotivführers, nur brechen, sich verbiegen und verletzen können. Und niemand wird sie zu einer natürlichen Ganzheit zusammenfügen, weil der Plan und das Ziel ihrer Anordnung niemandem bekannt sind. Und ich schaffe es auch nicht alleine... Ich - ein misslungener Versuch, eine Fehlgeburt!<sup>36</sup>

Das Ich des Subjekts sieht sich hier als nicht geboren bzw. „fehlgeboren“. Als einer der Gründe für diese Fehlgeburt werden Hunger und falsche Nahrung angegeben. Aus Mangel an „Brot des Lebens“ ernährte sich der Embryo von Abfällen und Gift:

Auf einer vom Mond gebleichten Wand zogen Bilder vorbei, wie in der Laterna magica, und jedes von ihnen war ein Abbild einer Karte meines Lebens, jedes war die

---

<sup>34</sup> W te zaułki rzucała się moja żądza życia, w dzikim pędzie z obawy przed nagłym zatrzaśnięciem jakichś wrót wybawczych. – Lecz prędzej czy później trafiła na przeszkodę zagrządzającego muru i wracała z ponurym czołem na pusty plac swej samotności. (335)

<sup>35</sup> Zur verfehlten Identitätsfindung des Subjekts und ihrer Interpretation vor dem Hintergrund der Jungschen Individualpsychologie vgl. E. BONIECKI, *Modernistyczny...*, S. 27-51.

<sup>36</sup> I już do końca trwać musi katusza źle spojonych ze sobą funkcji i narządów, ten cały bezład kół i sprężyn, które w rękach życia, gruborękiego maszynisty, mogą tylko łamać się, krzywić i kaleczyć. - I nikt ich w naturalną całość nie połączy, bo niewiadomy nikomu plan i cel ich układu. I nie zdołam tego uczynić sama... Nieudana próba, poroniony płód! (356)

Geschichte eines anderen Hungers, einer anderen vergeblichen Suche nach dem Brot des Lebens und, angesichts seines Mangels, des Verschlingens von toten und schmutzigen Sachen, von Abfall und Kot, Glas, Gift und Steinen, und danach - Irrsinn des Ekels, Wahn der Verdammung, an Brudermord angrenzender Hass der Welt gegenüber, die nicht wie ich starb, sondern essen und trinken, satt und ruhig sein, fleißig und nützlich sein konnte..., der Welt gegenüber, die zu mir zu sagen schien: ICH BIN, DIE DA IST, UND DU – DIE ES NICHT GIBT. WEHE DEN NICHT FERTIG GEBORENEN!!!<sup>37</sup>

In der Sekundärliteratur wird diese Textstelle besonders oft zitiert. Die Gegenüberstellung von Ich und Welt wird hier auf die Spitze getrieben. „Ich bin, die da ist, und du - die es nicht gibt. Wehe den nicht fertig Geborenen!!!“ - diesen beiden Sätzen kommt eine sehr große Bedeutung zu. Sie erscheinen zweimal im Text, beinahe hintereinander, in Großbuchstaben, jeweils vor einem Doppelpunkt oder Gedankenstrich. Beim ersten Mal werden sie von der ganzen Menschheit feierlich gesungen, die im siegreichen Zug am stummen Subjekt vorbei, durch das unbeteiligte Subjekt hindurchgeht... Die beiden Sätze fungieren nämlich als das Fazit des Textes, als *das* Erklärungsmodell des Leidens. Aber: Wird hier tatsächlich etwas erklärt? Die Ursache der Kluft zwischen dem Subjekt und den anderen Menschen soll die Tatsache sein, dass es einen Fehlversuch der Natur darstellt? Diese Antwort, die Krönung der gesamten Ästhetik des Textes, fordert nur zu weiteren Fragen heraus. Um diese zu klären, bietet es sich an, die Beziehungen des Subjekts zur Außenwelt genauer zu analysieren. Wie ist es zu dem tragischen Zwiespalt zwischen Ich und Welt gekommen? Wie steht das Subjekt zu seiner schwierigen Lage, wie gestaltet es seine Beziehungen zu den Anderen? Dieses Verhältnis schwankt zwischen Mitleid und Verachtung, Anpassung und Machtausübung, Verzweiflung und Rebellion, Liebe und Hass. Es werden folgende Annäherungsversuche an die „Menge“ unternommen:

Das Subjekt sucht die Hilfe der Anderen bei seiner Identitätsfindung. Es ist bemüht, sein Selbstbild mittels experimenteller Übernahme der fremden Perspektive auf sich selbst zu konstituieren. Dabei werden Mitmenschen nicht als ebenbürtige Individuen, sondern als Spiegel behandelt und zur Stellungnahme über das seiner selbst unsichere Subjekt „genötigt“ (342). Da die Meinungen der Menge „widersprüchlich“ und „naiv“ zu sein scheinen, schlägt das wohlwollende Kontaktanknüpfen seitens des Textsubjekts in Zorn, Verspottung, Wut und in äußerst herabsetzende Urteile über die Anderen um.<sup>38</sup> Das Paradigma der Suche nach sich selbst wird nicht überschritten.

---

<sup>37</sup> Na księżycem ubielonej ścianie przesuwały się obrazy jak latarni magicznej, - a każdy był odbiciem jednej z kart mego życia, każdy był historią innego głodu, innego daremnego poszukiwania chleba życia i pożerania w jego braku rzeczy martwych i plugawych, wszelakich odpadków i kałów, szkła, trucizn i kamieni; - a potem obłądy wstępu, szal potępieńczy, bratobójcza nienawiść do świata, który jak ja nie umierał - potrafił jeść i pić, być sytym i spokojnym, pracowitym i potrzebnym ... - dla świata, który zdawał się mówić do mnie: - JAM JEST, KTÓRY JEST; A TY - KTÓREJ NIE MA. NIEDORODZONYM BIADA!!! (365)

<sup>38</sup> „Säuglingsgeplapper“ (belkot niemowlęcy), „armes, dumpfes, naives Bewußtsein“ (świadomość uboga, tępa, naiwna, 347), „ihre Seelchen - stumpf gewordene Spiegelchen, ihre Herzen - eine leere Schlucht“ (ich duszyczki były zadymionymi lusterkami, - ich serca pustym wężozem, 342). An weiteren Textstellen kommt es noch zur Steigerung der Kluft zwischen Subjekt und Menge. Die Anderen werden „Käfer“,

Die Anderen reagieren mit Gleichgültigkeit oder Flucht wie vor „einem tollwütigen Hund“, vor einem „übermütigen Bettler“ (342). Sie bilden zusammen eine Front, „halten sich an den Händen“, haben ein ironisches Lächeln auf den Lippen und „weggedrehte Gesichter“ (342). Das Subjekt fängt nun an, die Mitmenschen genauestens zu beobachten, um ihnen das Geheimnis der Anpassung an das gesellschaftliche Leben zu entreißen. Auch diese Bestrebungen werden nicht vom authentischen Interesse, sondern von Neid und List geleitet. Sie haben einen aggressiven Charakter.<sup>39</sup> Ihre Folgen sind lediglich Überheblichkeit und Langeweile:

Ich konnte mich an die Menge nicht anpassen, beinahe jede Bemühung um einen Kompromiss wurde zum Teil-Selbstmord. [...] Nur als Leiche konnte ich die Einstimmigkeit mit der mir unangemessenen Umgebung erreichen. [...] ich ragte unter ihnen hervor wie ein von Käfern angefressener Baum, ich kreiste wie ein erloschener Planet in einem absoluten Nervenvakuum.<sup>40</sup>

Es folgt die Erprobung der „Lust, über die Menge zu herrschen“ (347), und zwar zunächst auf der privaten Ebene, in erotischen Beziehungen. Konkret bedeutet dies, einzelne männliche Exemplare zu verführen und diese als Herrscherin über deren Lust zu vernaschen. Das Subjekt beschließt, wie in der Tierschau zu leben – „mitten unter unterschiedlichen und reichen Tiertypen“ (347) und wird zur Jägerin. Doch um eine Liebesbeziehung einzugehen, muss sich das Subjekt selbst klein machen, das Göttliche in sich verbergen, damit die der Tierwelt zugehörigen Partner nicht erschrocken davonlaufen:

Wie der griechische Jupiter verwandelte ich mich in einen Stier oder einen Schwan [...] dämpfte absichtlich den Glanz des Göttlichen in mir, um sie mit seinem Strahlen nicht zu erschrecken, [...] ich - Raubtier, zog Schafspelze an, und ließ mein Gebrüll im sanften Geblöke ersterben, um mich geradewegs ins Herz der lebendigen Herden hineinzuschleichen und von dort in den Wald zu flüchten, „das schmackhafteste Lamm“ im Rachen.<sup>41</sup>

Sobald die körperliche Lust befriedigt wird, findet sich das Subjekt auf einem „sumpfigen, flachen Müllhaufen der Enttäuschungen“ wieder (348). Offenbar wird der geistige Hunger, an dem das Subjekt leidet, bei all den Abenteuern nicht gestillt. In diesem Sinne lassen sich wohl die moralischen Bedenken nach den erotischen Erlebnissen und der übertriebene Ekel erklären, der auch in anderen Texten Komornickas allem Körperlichen, im

---

„hilflose, gebrechliche Wesen“ (żuki, bezradne wątle stworzenia) genannt, das Subjekt spricht von seiner „titanischen Macht“ (tytaniczna potęga), vom „Abgrund zwischen zwei sich grundsätzlich feindlichen Rassen“ (przepaść dwu ras zasadniczo sobie wrogich), vom „instinktiven Haß des Büffels dem Tiger gegenüber“ (nienawiść bawołu dla tygrysa, 346).

<sup>39</sup> Das Textsubjekt plant, „sich in das Herz der Herde hineinzubeißen, um den Rhythmus ihres Pulsschlags zu erlauschen und mit dem eigenen zu vergleichen“ (wgryźć się w samo serce stada, by w nim podsłuchać rytm jego pulsu i porównać je z moim, 345). Zu beachten ist hier die Wolf-Schafsherde-Metaphorik.

<sup>40</sup> Nie mogłam się zasymilować z gromadą; każde usiłowanie kompromisu bodaj stawało się częściowym samobójstwem (...). Tylko jako trup mogłam dojść do jednodźwięku z niewspółmiernym otoczeniem. (...) sterczałam między nimi jak drzewo objedzone przez chrabąszcze, krążyłam jak zgasła planeta w absolutnej próżni nerwowej. (345 f.)

<sup>41</sup> Jak Jowisz grecki zamieniałam się w byka i łabędzia (...) przyćmiewałam w sobie umyślnie blask bóstwa, by ich olśnieniem nie przerazić, (...) ja drapieznik, brałam na się skóry owcze, tłumiałam swój ryk w łagodnym beku (...) by móc się zakraść w samo serce stad żyjących i uciec stamtąd do lasu, trzymając w paszczy „najsmaczniejsze jagnię”. (347)

Kreislauf der Materie Befangenen entgegengebracht wird.<sup>42</sup> Denn, aus der Sicht der Logotherapie, „kann ein Scheitern bei der Sinnsuche durch kein wie immer geartetes psychophysisches Wohlbefinden austariert werden“.<sup>43</sup>

Der letzte Annäherungsversuch ist das Analysieren der anderen: „Die Seelen der Nächsten waren nur ein Vivisektions-Thema [...] oder ein Instrument für mich.“ (356) Menschen werden wie „Hampelmänner aus Pappe“ auseinandergenommen (356). In diesem Zusammenhang tauchen zwei interessante Metaphern auf: Die Welt, das Leben, die Anderen und das eigene Ich erscheinen dem Subjekt als Hexe, die es zu verfolgen, auszuhorchen und zu foltern gilt, um ihr das Geheimnis ihres Daseins zu entlocken und sie dann zu töten (355). An einer anderen Textstelle ist dies eine wunderschöne Sklavin, die vom Subjekt ebenfalls vergeblich verfolgt, gequält und liebkost wird. In beiden Fällen verbindet sich die Faszination mit der Zerstörungslust dem gegenüber, das sich dem Besitzanspruch des Subjekts entzieht, dessen Andersartigkeit nicht bis aufs Letzte ergründet, angeeignet werden kann. Denn das Subjekt ist nicht nur das Opfer der Menge, die sein Anderssein nicht akzeptiert, sondern hat auch Probleme mit der Andersartigkeit und Unkontrollierbarkeit der Anderen und des Lebens überhaupt.

Dieser Aspekt wurde von der prominenten Komornicka-Forscherin Maria Janion nicht beachtet. In ihrem Beitrag „Gdzie jest Lemańska?“<sup>44</sup> prangert Janion, u.a. mit Hinweis auf „Biesy“, vor allem die repressiven gesellschaftlichen Strukturen für die Unterdrückung des unangepassten Individuums an. Und in der Tat macht das Prosastück der jungen Komornicka darauf aufmerksam, wie die kulturellen Schranken der damaligen Zeit ein herausragendes weibliches Subjekt an der Sinnfindung durch die Hingabe an eine seinen Fähigkeiten angemessene Aufgabe behindern. Das Problematische an Janions Text- und Kulturkritik ist die Dämonisierung der Gesellschaft bei gleichzeitiger Sakralisierung des Individuums, das als Märtyrer angesehen wird. In bezug auf Komornicka wird dieses Vorgehen sowohl auf der Text- als auch auf der biographischen Ebene praktiziert. In ihrem Selbstverständnis ist Janion Fürsprecherin der Andersartigkeit, die gegen die Entmündigung des Individuums ankämpft. Doch indem sie das Individuum von der Verantwortung für sein Schicksal abspaltet, es hauptsächlich als Opfer ansieht, begibt sie sich selbst in die Gefahr seiner Entmündigung. Bei aller Kritik dieser Einseitigkeit muss selbstverständlich mitbedacht werden, dass es sich hier um eine Reaktion auf haarsträubende Aussagen anderer Literaturhistoriker, wie z.B. Pigoń, oder Ärzte wie Oszacki, handelt, die sowohl in der Biographie als auch in den Werken Komornickas einen Ausdruck von psychischer Krankheit, Egoismus und mangelnder Weiblichkeit sahen.<sup>45</sup> Es scheint an der Zeit zu sein,

---

<sup>42</sup> Differenziertere Erklärungsmodelle dieses Phänomens werden in einer umfangreicheren Arbeit vorgestellt (in Vorbereitung).

<sup>43</sup> LUKAS, E., Lehrbuch... S. 39.

<sup>44</sup> Vgl. Fußnote 3.

<sup>45</sup> Vgl. die Diagnose von A. Oszacki: „Das Übermaß an Ichbezogenheit und Intellekt rächten sich hier mit der Unterentwicklung jeglicher zentrifugaler Fähigkeiten, jeglicher Intuition - Unterentwicklung von allem, was nicht Verstand, Analyse und Reflexion ist. Was hier fehlt, ist Wiesengrün, Blumenduft, und vor allem Lächeln und Lyrik! [...] Das Fehlen des weiblichen Elements“ (Przerost egotyżmu i intelektu mścił się tutaj niedorozwinięciem wszelkich odśrodkowych zdolności, wszelkiej intuicji, wszystkiego, co nie było

diese polemischen Überzeichnungen, d. h. sowohl die Poetik des wohlwollenden Bemitleidens<sup>46</sup> als auch der Glorifizierung bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Komornicka aufzugeben. Mein Bestreben ist es, Komornicka nach ihrem eigenen ausdrücklichen Wunsch<sup>47</sup> wie ein mündiges Subjekt zu betrachten, das mit einem gewissen Maß an geistiger Freiheit und Verantwortlichkeit ausgestattet ist. Auch plädiere ich für die Entmythologisierung des Sonderling-Konstruktes in der Komornicka-Forschung, d.h. für ein differenzierteres, relatives, jeweils auf den konkreten Kontext bezogenes Bild des Individuums in Komornickas Werk und Biographie.

Eine einleuchtende Hypothese zur Einstellung des Subjekts von „Biesy“ und auch der realen jungen Komornicka ihrer sozialen Umgebung gegenüber stellt M. Podraza-Kwiatkowska auf. Sie beschäftigt sich mit der Frage, warum sich das Textsubjekt selbst immer mehr in die Situation des Außenseiters und in die Verachtung der Menge hineinsteigert. Zu einer solchen Konstruktion dieses Subjekts hätten die allgemeinen philosophischen Tendenzen der Epoche (u. a. Nietzsche) einen bedeutenden Beitrag geleistet - die Glorifizierung seelischer Krankheit, des eisernen Willens, die Verachtung der Normalität, des Durchschnittlichen, Kleinbürgerlichen, die Gleichsetzung des künstlerischen Schaffens mit dem Wahnsinn, des Genialen mit dem Pathologischen.<sup>48</sup> Es bleibt zu betonen, dass diese Tendenzen der Epoche in den späteren Texten von Maria Komornicka, vor allem in der von Janion als „Anty-Biesy“ bezeichneten „*Xięga poezji idyllicznej*“ völlig ihre Wirksamkeit verlieren.<sup>49</sup> Aus der Verachtung der Menge wird in den Schriften der ‚Verrückten‘ Achtung vor jedem menschlichen Wesen, aus dem Hochmut Demut, aus dem geistigen Hunger Fülle und Erfüllung.

Aus existenzanalytischer Sicht interpretiert und in den biographischen Kontext gestellt, markiert „Biesy“, wie bereits angedeutet, eine bedeutende Entwicklungsstation im Leben Komornickas. Ihre Analyse kann zur Konstruktion eines stimmigen biographischen Konzeptes einen Beitrag leisten. Die reale Maria Komornicka entgeht der in „Biesy“ implizit enthaltenen Suizidgefahr<sup>50</sup> und findet irgendwann einen Weg, aus dem Teufelskreis herauszutreten und sich selbst zu transzendieren. Erst als Piotr Włast, und aus der Sicht ihrer Umwelt paradoxerweise erst als ‚Verrückte‘, findet sie einen, wenn auch imaginierten

---

rozumem, analizą, refleksją. Brak zieleni, woni kwiatów, a przede wszystkim brak uśmiechu i liryki! [...] Brak elementu kobiecego), in: A. OSZACKI, *Spowiedź...*, S. 346.

<sup>46</sup> Diese „Poetik“ scheint neben Pigoń auch Boniecki zu vertreten. In seinem Buch (s. Fußnote 5) nennt er Maria Komornicka meistens vertraulich „Marynia“.

<sup>47</sup> Vgl. Komornickas Brief an die Mutter vom 17.06.1909 aus der Irrenanstalt in Opawa (Adam Mickiewicz-Literaturmuseum Warschau): „[...] und doch werde ich niemals eine Verrückte sein, auch wenn ihr einen ganzen Stapel von höchst authentischen ‚Beweisen‘ über mir auftürmen würdet“ (przecie wariatem nigdy nie będę, choćbyście spiętrzyli nade mną cały stos „dowodów” najautentyczniejszych).

<sup>48</sup> Vgl.: M. PODRAZA-KWIATKOWSKA, *Dałeś mi dziwną duszę i dziwne ciało*, in: M. KOMORNICKA, *Utwory...*, S. 5-37. Mit dem Einfluss der philosophischen Strömungen der Epoche erklärt Verf. auch den Ausbruch der psychischen Krankheit bei Komornicka. Podraza-Kwiatkowska gehört (anders als z. B. Janion und Filipiak) zu den Forscherinnen, die das Konstrukt der psychischen Krankheit bei Komornicka nicht in Frage stellen.

<sup>49</sup> Das Werk entstand zwischen 1917-1927. In dieser Zeit befindet sich Komornicka nicht mehr in der Irrenanstalt, sondern lebt auf dem Familiensitz Grabów bei ihrem Bruder.

<sup>50</sup> Nach den Aussagen der Schwester Aniela Komornicka hat es auch einen realen Selbstmordversuch gegeben. Vgl. A. KOMORNICKA, *Maria Komornicka w swych listach i mojej pamięci*, in: *Miscellanea...*, S. 305 f.

Platz in der Gesellschaft – den Platz eines Mönches, eines geistigen und moralischen Führers. Als solcher entsagt sie der Sexualität und spürt in ihrem Leben und Schaffen spiritueller Wahrheit nach.<sup>51</sup> Ihren Geschlechtswechsel und ihr anschließendes Leben am Rand der Gesellschaft würde ich zum Teil als Tragödie im umgangssprachlichen Sinne (Aufenthalte in den Kliniken, gesellschaftlicher Tod), nicht jedoch als Niederlage bezeichnen. Ich sehe darin einen Akt des Mutes, einen originellen, aber wirksamen Weg zur Lösung innerer Konflikte und einen Ausdruck existenzieller Sinn- und Identitätsfindung. Dass diese Sinnfindung auf einem äußerst ungewöhnlichen, von den Normen abweichenden Wege geschah, entwertet sie nicht, noch verleiht es ihr pathologische Züge. Denn die Abweichungen von der Norm müssen, aus der Sicht der Existenzanalyse, „keine Krankheitsanzeichen“ sein. Sie sind vielmehr als „personale Formen von Lebensentwürfen“ und gerade als „Ausdruck des Intaktgebliebenen im Menschen“ zu betrachten.<sup>52</sup>

Dr. Brigitta Helbig-Mischewski, Salzbrunner Str. 20a, 14193 Berlin, e-mail: [brigitta.helbig-mischewski@rz.hu-berlin.de](mailto:brigitta.helbig-mischewski@rz.hu-berlin.de)

**Zusammenfassung:** Der Artikel widmet sich einem expressionistischen Prosastück der Literaturkritikerin und Dichterin der Jahrhundertwende Maria Komornicka (auch als Piotr Włast bekannt), einer wegen ihres spektakulären Geschlechtswechsels legendären Gestalt in der polnischen Literaturgeschichte. In Polemik mit den neuesten kritischen Auslegungen von „Biesy“ wird auf der Grundlage der psychologischen Erkenntnisse Viktor Frankls (Existenzanalyse) die Metaphorik von „Biesy“ als Ausdruck einer existenziellen Frustration des Textsubjekts interpretiert. Diese zeichnet sich durch das Gefühl der Sinnlosigkeit der eigenen Existenz, ein Defizit an innerer Erfüllung und die Unfähigkeit des Subjekts zur Selbsttranszendenz aus. „Biesy“ wird abschließend in den biographischen Kontext gestellt. Die Verf. zeigt, welchen Beitrag die Analyse dieses autobiographisch stark geprägten, auf unlösbare Konflikte im Leben der realen Komornicka und somit auf die subjektive Notwendigkeit der Konfliktlösung durch einen Geschlechtswechsel hinweisenden Textes für die Aufstellung eines stimmigen biographischen Konzeptes der Dichterin leisten kann.

---

<sup>51</sup> Auf die Frage, warum Komornicka die Sexualität von ihrem Leben abgespalten hat, gehe ich in einer umfangreicheren Arbeit ein (in Vorbereitung).

<sup>52</sup> Vgl. E. LUKAS, Lehrbuch..., S. 38: „Beim Psychologismus hat sich jener Denkfehler eingeschlichen, der beharrlich Phänomene aus dem geistigen Raum in die Ebene des Psychologisch-Soziologischen hinabprojiziert. Er negiert die menschliche Individualität, der zufolge Abweichungen von der Norm keine Krankheitsanzeichen sein müssen, sondern personale Formen von Lebensentwürfen sein können, die eher Ausdruck des Intaktgebliebenen im Menschen sind. Nur im Psychophysikum ist jede Normabweichung ‚symptomatisch‘, nämlich für eine Krankheit; im Geistigen hingegen findet das nicht zu eichende ‚Besondere‘ eines jeden Menschen seine Gestalt.“



**Summary:** The article attends to an expressionist prose writing by the literary critic and fin-de-siecle poet Maria Komornicka (also known as Piotr Włast), a figure legendary in Polish literary history because of her spectacular gender change. Inveighing against the recent critical interpretations of "Biesy" its imagery is interpreted as an expression of an existential frustration of text's subject on the basis of the psychological findings of Viktor Frankl (Existenzanalyse/existential analysis). This frustration is characterised by a feeling of meaninglessness of one's own existence, a deficiency of inner fulfillment and of the subject's inability to transcend itself. Finally, "Biesy" is placed into biographical context. The author shows how the analysis of this very much autobiographically marked text, which points to an insoluble conflict in the life of the real Komornicka and thereby points to the subjective necessity to solve the conflict, can contribute to create a coherent biographical concept of the poet.